

Amts- und Anzeigebblatt

für den

Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Erscheint
wöchentlich drei Mal und
zwar Dienstag, Donner-
stag u. Sonnabend. In-
sertionspreis: die Kleinsp.
Zeile 10 Pf.

Abonnement
vierteljährl. 1 M. 20 Pf.
(incl. Bringerlohn) in der
Expedition, bei unsern Bo-
ten, sowie bei allen Reichs-
Postanstalten.

Verantwortlicher Redacteur: E. Hannebohn in Eibenstock.

Nr. 66.

29. Jahrgang.
Donnerstag, den 8. Juni

1882.

Bekanntmachung.

Dieserjenige unbemittelten hiesigen Einwohner, welche Erlaubnis zum Lesefolz sammeln für nächstes Jahr zu erhalten wünschen, werden bei Vermeidung der Nichtberücksichtigung hiermit aufgefordert, sich zu diesem Behufe

bis zum 20. Juni dieses Jahres

an Rathsexpeditionsstelle anzumelden.
Eibenstock, am 6. Juni 1882.

Der Stadtrath.
Hofe.

Bekanntmachung.

Wegen Umpflasterung eines Theiles der Bergstraße wird die letztere in der Strecke vom Rathhausgäßchen bis zum Grundstücke des Fleischermeisters Reichenbach für den Fahrverkehr bis auf Weiteres gesperrt werden.

Eibenstock, am 6. Juni 1882.

Der Stadtrath.
Hofe.

B.

Tagesgeschichte.

— Deutschland. Sehr ernste Beachtung verdient ein Artikel der „Berl. Klinischen Wochenschrift“. In demselben wird ausgeführt, daß die Verfolgungen und Grausamkeiten, welche jetzt gegen die jüdische Bevölkerung Rußlands verübt werden, auch „von hervorragender hygienischer resp. seuchen-gefährlicher Bedeutung sind“, auf welchen Punkt bisher noch gar nicht oder nicht mit dem gehörigen Nachdruck aufmerksam gemacht ist. Nach Allem, was in den Berichten über das gräßliche Elend der an der Grenze, besonders in Brody angehäuften Menschenmasse berichtet wird, kann es gar nicht ausbleiben, daß sich dort eine Brutstätte infectiöser, epidemischer Krankheiten entwickelt, die mit Leichtigkeit und Schnelligkeit ihre Keime weiter nach Westen austreten kann. Hier liegt eine Gefahr vor, bemerkt das Fachblatt, die uns viel näher noch angeht und drohender vor uns steht, als die asyrachianische Pest von 1879, und es ist dringende Aufgabe der zuständigen Behörden, hier helfend und bessernd vorzugehen und die Bekämpfung des Nothstandes nicht der doch immerhin nur schwachen privaten Thätigkeit zu überlassen. Hier liegt eine entscheidende staatliche Aufgabe vor, und wir können die Behörden nur mit allem Nachdruck ermahnen, sich vorzusehen. Polnische und russische Ueberläufer sind schon oft die Träger größerer Epidemien gewesen, sie sind selbst in den verhältnismäßig guten Exemplaren, die wir hier sehen, von höchst zweifelhafter hygienischer Beschaffenheit. Wie muß es nun erst in Brody und ähnlichen Punkten aussehen, wo sich diese vertriebenen abgematteten, halb verhungerten Massen zusammenscharen.

— Der hochbetagte Prinz Carl von Preußen, Bruder des Kaisers, stieg auf der Reife von Berlin nach Wiesbaden in einem Hotel in Cassel ab, fiel und brach das linke Bein. Der berühmte Langenbeck aus Berlin wurde sofort telegraphisch berufen.

— Die Taufe des jüngsten Hohenzollernprinzen findet am 11. Juni, dem Hochzeitstage des Kaisers Wilhelm und der Kaiserin Augusta, in Potsdam statt. Es heißt jetzt, daß Fürst Bismarck nicht unter den Paten sein wird, weil der Pathe ebenbürtig sein d. h. aus dem hohen Adel stammen muß. Der hohe Adel kann staatsrechtlich nicht verliehen werden. Man versteht unter demselben souveräne Fürsten und ihre Angehörigen und die ehemaligen reichsunmittelbaren Herren. Fürst Bismarck gehört aber seinem Ursprunge nach zum niederen Adel; denn die Bismarcks sind nie souverän gewesen.

— Die Ernennung des Dr. Herzog zum neuen Fürstbischöf von Breslau hat neuerdings die Frage der Trennung dieses Bisthums zu einer brennenden gemacht. Es läßt sich nicht leugnen, daß es unter Umständen zu schweren Mißhelligkeiten führen kann, wenn eine Kirchenprovinz sich über zwei Staaten erstreckt. Der vorige Fürstbischöf von Breslau war von dem königlichen Gerichtshof für kirchliche Angelegenheiten seines Amtes entsetzt worden; er brauchte aber nur nach dem österreichischen Theil seiner Diözese überzusiedeln, um staatlich anerkannter Kirchenfürst zu bleiben. Daraus erwachsen nicht nur den gläubigen Diözesanen schwere Gewissensbedenken, sondern auch den Staaten unangenehme Weiterungen, namentlich in Bezug auf die Vermögensverhältnisse. Es ist darum zwischen den theilhaftigen Regierungen schon wiederholt über die Trennung des Bisthums verhandelt worden, indessen bei Lebzeiten

Förster's ohne Erfolg. Neuerdings jedoch, nachdem der Bischof wieder ordnungsmäßig besetzt ist, sind die Verhandlungen mit besserer Aussicht wieder aufgenommen worden.

— Von türkischer Seite ist der Wunsch ausgesprochen worden, außer den erbetenen preussischen Instructeuren für die Landarmee auch einige höhere Offiziere der deutschen Kriegsflotte zu erhalten, um die türkische Marine reorganisiren zu helfen. Bei einer vorläufigen Anfrage in dieser Sache soll man in Berlin eine abschlägige Antwort erhalten haben. Unsere junge deutsche Kriegsflotte hat selbst noch kaum ihren vollständigen Bedarf an Offizieren befriedigt und diese sind bei den ungemein häufigen mehrjährigen Seereisen und den langen Stationen unserer Kriegsschiffe in fernen Meeren unausgesezt in einer so angestrengten Thätigkeit, daß sie nicht füglich entbehrt und für Dienste im Auslande beurlaubt werden können. Wenn man sich erinnert, daß wir 1848 bei der ersten Gründung der deutschen Kriegsflotte die höheren Offiziere aus England, Schweden, Belgien und Griechenland nehmen mußten und noch bei der ersten größeren preussischen Expedition nach Japan ein früherer schwedischer Offizier, der Capitän Sundewall, dieselbe befehligte, da keine deutschen Seeoffiziere dazu vorhanden waren, wie auch die ersten größeren Kriegsschiffe unserer Flotte, die Panzerfahrzeuge „Friedrich Karl“, „Kronprinz“, „König Wilhelm“ und die Corvetten „Victoria“ und „Augusta“, nothgedrungen auf englischen und französischen Werften erbaut werden mußten, während jetzt die Türkei schon deutsche Marine-Offiziere zu erhalten sucht und unsere einheimischen Werften nicht allein alle unsere schönen deutschen Kriegsschiffe vollständig liefern, sondern auch China und andere Staaten ihre Kriegsdampfer bei uns bauen lassen, so dürfen wir uns über die ungemeinen Fortschritte, welche Deutschland in Allem, was sein Seewesen betrifft, in den letzten Jahrzehnten gemacht hat, mit vollem Recht einer stolzen Freude hingeben.

— Frankreich. Der französische Ministerpräsident de Freycinet ist angeblich gesonnen, Gambetta durch ein energisches Mittel zum Schweigen zu bringen. Sollte der Exdiktator, dessen Presse noch immer über Berath an den Interessen Frankreichs in Aegypten schreibt, den Streit erneuern, so will Freycinet in öffentlicher Sitzung die Aktenstücke vorlesen, die Gambetta und Challemel-Lacour unterzeichnet hätten, und welche bewiesen, daß, wenn das Cabinet Gambetta Dauer behalten hätte, der Krieg nahe bevorzustanden hätte und Frankreich vereinzelt in Europa und einer Coalition gegenübergestellt worden wäre.

— Italien. Es giebt wohl kaum eine Zeitung in der Welt, welche nicht einen Artikel über den Tod Giuseppe Garibaldi's gebracht hätte. In Italien ist die Trauer eine so allgemeine, eine so imposante, wie sie wohl in keinem Lande jemals sich kundgegeben. Als Victor Emanuel starb, da nahm selbst in dem Apenninenlande, in dem die Form so leicht durchbrochen wird, die Trauer eine officielle Gestalt an — es war ein König, es war ein Herrscher, der gestorben war, und man hatte sich nicht zu verwundern, wenn das geeinte Italien seinen ersten König tief beklagte. Hier aber starb ein einfacher Bürger, — ein Mann, der keine äußeren Würden besaß, fast ein armer Mann. Und gleichwohl ist die Trauer eine innige und zugleich, dem italienischen Volkscharakter entsprechend, eine förmlich stürmische. Daß die schwarz umrandeten erschienenen Zeitungen Ita-

liens schwungvolle Artikel veröffentlichen, ist selbstverständlich. Aber selbst die halbwegs taktvoll redigirten Blätter zollen den Manen Garibaldi's Ehre und Bewunderung. Das eigentliche Organ des Vatikans, die „Voce della Verita“, feierte sogar gewissermaßen den todtten Garibaldi. Das Blatt schreibt nämlich: „Mit Garibaldi verschwindet einer der größten Männer der Revolution, einer der offensten Gegner des Papstthumes. Wir beugen vor der Majestät des Todes das Haupt und erinnern uns des Ausspruches des göttlichen Lehrers: „Liebet Eure Feinde, betet für sie!“ Wenn Garibaldi der heftigste war, so war er auch der loyalste Gegner. Nicht von ihm kamen die härtesten Schläge für die Kirche. Er bekämpfte die Kirche mit offenem Biss und kannte keine Heuchelei. Seine Mutter war eine fromme, gute Frau, mögen ihre Gebete die Schmerzen des Sohnes in letzter Stunde gemildert haben. — Nur ein einziges wenig gekanntes Blatt in Rom hat es gewagt, den patriotischen Gefühlen der Bevölkerung Gehör zu sprechen und einen Schmähartikel über Garibaldi zu veröffentlichen. Als die zur Zeit der Ausgabe des Blattes, Sonntag Mittag, zahlreich vor der Universität versammelten Studenten dies erfuhren, stürmten etwa 60 von ihnen in das Redaktionsbureau und die Druckerei des kirchlichen Journals, zertrümmerten daselbst Thüren und Fenster, warfen die Segelstaken zu Boden, verstreuten die Lettern und rissen die Firmatafel hinab, die sie hierauf durch die Straßen trugen. Der Präfect hat den Polizeieinspector und Polizeikommissär des Stadtviertels, in welchem diese Studentenezresse vorgekommen sind, vom Amte suspendirt. — Fast aus allen Ländern, selbst aus den Staaten Südamerikas, laufen Ankündigungen von Deputationen der dort lebenden Italiener ein. Ferner sind zahlreiche polnische Beileidstelegramme aus Krakau, Lemberg, Posen u. s. w. eingetroffen.

— Rußland. Kaum hat Czar Alexander III. sich entschlossen, das bisher beobachtete System der freiwilligen Gefangenschaft aufzugeben und sich ohne das Aufgebot militärischer Deckung in den Straßen seiner Hauptstadt zu zeigen, so kommt auch schon die Nachricht von der Entdeckung neuer Attentats-Minen. Aus Moskau wird dem „Diennif Pojznansti“ gemeldet, daß am 31. Mai zwischen Blinof und der Petrowskistraße eine Mine aufgefunden worden sei. Der Ober-Polizeimeister, der Staatsanwalt, Gendarmerie-Officiere, eine Abtheilung Polizisten und — zum Zwecke der Ausgrabungen — eine Abtheilung Pioniere der Leibgarde waren sofort zur Stelle. Der Gouverneur von Moskau, Fürst Dolgoruki, ist wiederholt bemüht, seine Demission zu erlangen, da er für eine Katastrophe, welche er mit Vielen für unvermeidlich hält, nicht verantwortlich sein will. Daß in Officierskreisen der Nihilismus Anhänger zählt, ist durch die am Boulevard Twer stattgehabte Verhaftung eines Officiers bewiesen, welcher geäußert hatte: Der Czar möge sich verbergen wie er wolle; ermordet werde er doch, und sei es durch das Militär selbst.

Locale und sächsische Nachrichten.

— Johannegeorgenstadt, 6. Juni. Schon wieder wurden die Bewohner hiesiger Stadt durch den unheimlichen Feuerruf in Schrecken gesetzt. Es war heute Mittag gegen 1/2 1 Uhr, als aus dem Dache des dem Wirthschaftsbesitzer Carl Heinz gehörigen, an der Eibenstocker Straße gelegenen Wohnhauses die hellen Flammen schlugen. Trotz der Windstille schien es doch im Anfang, als müsse das zunächst gelegene